Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 432. | Redaktion Jos. Grunau. | **Freitag, 8. August 1913.** (Cyriakus, Largus.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | **40. Jahrgang.**

sc. Der Reichszuschuss in der Arbeiterversicherung.

Während die Leistungen, die der Arbeiter aus der gesetzlichen Versicherung im Falle von Krankheit, Unfall und Invalidität beanspruchen kann, als rechtliche auf Grund gezahlter Beiträge anzusehen sind, ist der Charakter des Reichszuschusses bei der Invalidenversicherung noch vielfach umstritten. Bei seiner Einführung sah man ihn an als eine Art „Beimischung aus der alten Armenpflege". Centrum und Fortschrittspartei haben deshalb auch 1889 bei der Schaffung der Invalidenversicherung, wie Prof. Hitze in seiner Schrift: „Zur Würdigung der deutschen Arbeiter-Sozialpolitik" (M.Gladbach, Volksvereins-Verlag) ausführt, bekämpft. Immerhin ließ sich derselbe, so bemerkt Hitze weiter, insofern rechtfertigen, als die Invalidenversicherung tatsächlich eine große Entlastung der bestehenden Armenpflege herbeigeführt hat und so eine Beteiligung des Reiches gleichsam als Ablösung bisher bestehender Pflichten betrachtet werden konnte. Der neue in der Reichsversicherungsordnung eingeführte Reichsbeitrag zur Witwen- und Waisenversicherung ist an die Stelle der im Zolltarif (1912) vorgesehenen Ueberweisungen aus den Mehrerträgen der Lebensmittelzölle, die zu einem Fonds für die geplante Witwen- und Waisenversicherung angesammelt werden sollten (Antrag Trimborn), getreten. Dieser Reichsbeitrag ist also mehr als ein gewisser Ausgleich gegenüber der teilweise mit den Zöllen gegebenen Verteuerung der Lebenshaltung gedacht. — Gegen die Einführung des Reichszuschusses 1889 wurde insbesondere auch die Befürchtung geltend gemacht, daß die Arbeiter und Parteien bald auf eine Erhöhung des Reichsbeitrags dringen würden. „Diese Befürchtung hat sich aber", so bemerkt Hitze — „zur Ehre unserer Arbeiter sei es gesagt! — nicht erfüllt. Während in England die ganzen Lasten der Invaliden- und Altersversicherung auf den Staat übernommen sind, und in Frankreich die Durchführung des Gesetzes zu scheitern drohte an dem Widerstande der Arbeiter, die keine Beiträge zahlen wollten, haben sich bei uns die Arbeiter stets freudig bereit erklärt, im Falle einer Erhöhung der Leistungen auch ihren Anteil bei Erhöhung der Beiträge voll zu übernehmen. Und als nach dem Entwurfe der Reichsversicherungsordnung bei der Krankenversicherung die Beiträge der Arbeiter von zwei Drittel auf die Hälfte herabgesetzt werden sollten, um damit dann freilich auch die Vertretung der Arbeiter von zwei Drittel auf die Hälfte herabgesetzt werden sollten, um damit dann freilich auch die Vertretung der Arbeiter in Generalversammlung und Vorstand entsprechend zu mindern — Arbeitgeber und Arbeiter je die Hälfe — da haben die organisierten Arbeiter dieses mit Entrüstung zurückgewiesen." — Bis zum Jahre 1911 sind der Arbeiterversicherung an Zuschüssen durch das Reich nicht weniger als 693 Millionen Mark zugeflossen, eine Summe, die übrigens zeigt, wie sehr der Reichszuschuß ein fester Bestandteil der Versicherung geworden ist.

sc. „Abgrundtiefe Gegensätze" in der Sozialdemokratie.

Ein heilloses Durcheinander zeigt sich bekanntlich innerhalb der Sozialdemokratie gerade über die wichtigsten Fragen. Besonders deutlich zeigt sich dieser Wirrwarr, wenn die Sozialdemokratie auf Fragen der Landwirtschaft und der Lebensmittelversorgung zu sprechen kommt. Trotzdem aber hier von der Sozialdemokratie das krauseste Zeug durcheinander geredet wird, unterläßt sie es bei ihrer angeborenen Bescheidenheit doch niemals, dabei ausdrücklich zu betonen, daß die Sozialdemokratie allein auf dem richtigen Wege sei und nur sie einzig und allein die Rettung bringen könne.

Nachdem wir jedoch die Sozialdemokratie zu wiederholten Malen schon mit ihren zahllosen Widersprüche festgenagelt haben, sieht sie sich doch allmählich hier und da zu einigen Eingeständnissen gezwungen. Ein solches sehr wertvolles Eingeständnis finden wir z. B. in Nr. 168 der „Rheinischen Zeitung", wo das rote Blatt unumwunden zugibt, daß über die Fragen der Landarbeiterschaft, des Bauernstandes, der Schaffung neuer Bauernstellen und der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes innerhalb der sozialdemokratischen Partei „abgrundtiefe Gegensätze klaffen". Damit vergleiche man nun einmal die anmaßende Art, mit der die großsprecherische Sozialdemokratie gerade auch in diesen Fragen fortwährend auftritt. Aller Welt macht sie Vorschriften, und überall wirft sie sich zum Schulmeister auf über wichtige Fragen, wovon sie selbst nichts versteht und worüber bei ihr selbst „abgrundtiefe Gegensätze klaffen". Das ist echt sozialdemokratisch: Nach außen hin ein möglichst großes Maul, innerlich aber herrscht das tollste Durcheinander und klaffen „abgrundtiefe Gegensätze".

Jedesmal aber, wenn wir die Sozialdemokratie auf ihre unaufhörlichen Widersprüche hinweisen, glaubt sie sich mit der einfältigen Ausrede herausreißen zu können, daß auch bei andern Parteien Meinungsverschiedenheiten vorkämen. Das ist natürlich richtig, aber diese Meinungsverschiedenheiten sind doch etwas ganz anderes und müssen ganz anders beurteilt werden als die endlosen Widersprüche innerhalb der Sozialdemokratie. Denn erstens tritt keine andere Partei mit einer solch fürchterlichen Anmaßung auf wie die Sozialdemokratie, die in ihrem Größenwahn in einem fort von sich behauptet, sie allein habe das einzig richtige und wahre Programm und könne allein die Menschheit retten. Dabei aber weicht gerade das sozialdemokratische „Programm" am allermeisten. Zweitens und vor allem aber hat die Sozialdemokratie ganz andere Pläne und Absichten wie die andern Parteien. Sie will nämlich die ganze heute bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung von Grund aus umstürzen, und zu diesem Zwecke hat sie ihr berühmtes Programm aufgestellt. Wenn man aber so große umstürzlerische Pläne im Kopfe hat und ihre Verwirklichung jedesmal mit der größten Bestimmtheit prophezeit, dann dürften so gewaltige und fortwährende Widersprüche, die das ganze rote Porzellan kaput schlagen, nicht vorkommen, wie es tatsächlich immer geschieht.

Wenn die umstürzlerischen „Weltverbesserer" sich nicht einmal über die allerwichtigsten Grundfragen einig sind, dann sollten sie auch endlich aufhören, den Mund immer so voll zu nehmen und in der großspurigsten Weise überall den unfehlbaren Lehrmeister und Pharisäer zu spielen. Darum werden wir es auch in Zukunft nicht unterlassen, immer wieder auf die „klaffenden Widersprüche" und die „abgrundtiefen Gegensätze" innerhalb der Sozialdemokratie hinzuweisen, so sehr auch die entlarvten roten Hochstapler darüber in Aufregung oder gar in Raserei geraten.

ⓓ Die rote Jugendorganisation.

Die erst seit einigen Jahren bestehende offizielle Organisation der sozialdemokratischen Jugend hat auch im letzten Jahre wieder Fortschritte gemacht, die sich am besten am Abonnentenstand des roten Jugendorgans, der „Arbeiterjugend", ermessen lassen. Derselbe stieg von 80 086 am 1. Juli 1912 auf 89 409 am 31. März 1913 und dürfe heute noch wesentlich höher sein. Jugendausschüsse bestehen in 655 Orten gegenüber 574 im Vorjahre. Der Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den im September in Jena stattfindenden sozialdemokratischen Parteitag beschwert sich gar sehr über die Schwierigkeiten, die der roten Jugendbewegung vor allen auch seitens der Leitungen der Fortbildungsschulen gemacht würden. Wie aber denkt man in den führenden Kreisen der sozialdemokratischen Jugendbewegung überhaupt über den Schulbetrieb? Max Peters, der Berliner Jugendsekretär, schreibt in seiner Broschüre: „Der Weg zum Licht" (S. 25):

„Den Kopf mit solchem unverdauten Kram vollgefüllt, tritt nun das schon nervöse Kind in die Volksschule. Hier wird nun die Hirnverkleisterung — anders kann die Ausbildung nicht bezeichnet werden — fortgesetzt. Schematisch und verständnislos wird den Schülern nun hauptsächlich sogenannte Religion eingebleut, die doch gar keine Religion ist, sondern nur Wissensstückchen über sie . . . Also: die Volksschule enthält der Jugend nicht nur unendlich viel vor, nämlich die Errungenschaften der Wissenschaft — die Volksschule wirkt sogar dauernd schädigend auf das Kind ein. Und sie raubt ihm schließlich damit auch die Lust zu seiner doch so notwendigen Fortbildung nach Entlassung aus der Schule." —

Kann man es da den Leitern auch der Fortbildungsschulen verdenken, wenn sie mit allen erlaubten Mitteln den Einfluß der sozialdemokratischen Jugendbewegung von ihren Anstalten und deren Schülern fernzuhalten suchen?

Die Beratung des belgischen Schulgesetzes vertagt.

Im liberal-sozialistischen Blätterwalde des In- und Auslandes herrscht wieder mal großer Jubel. Man denke nur: nach dreitägiger Obstruktion haben die Sozialisten die Mehrheit der Kammer mürbe gemacht, und ein weiteres Mal hat der blau-rote Block — genau wie beim Probierstreik im April — über den „Klerikalismus" gesiegt. Schade nur, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist. Jedenfalls handelt es sich aber nicht um eine Parlamentskrisis, es sei denn, man wollte einigen sozialistischen Bubenstreichen diesen Namen beilegen.

Den Anlaß zu dem Radau gab das neue Schulgesetz. Wir haben es an dieser Stelle eingehend erörtert und dargetan, daß es den Logenbrüdern nicht gelingen werde, die öffentliche Meinung gegen das Gesetz aufzustacheln. Etwas mußte aber geschehen, um der Nation weiszumachen, daß die „wahren Hüter der Gewissensfreiheit" im blau-roten Block säßen. Da sie keinesfalls an der Annahme des Gesetzes vorbeikommen können, versuchen sie alle Mittel und Wege, um die Sache auf die lange Bank zu ziehen. Zunächst verlangten sie Vertagung der Debatte bis November. Darauf erwiderte der Ministerpräsident, das sei zu spät, um das Gesetz am 1. Januar 1914 in Kraft zu setzen; er sei aber bereit, die Beratung bis zu einer außerordentlichen Tagung im Oktober zu verschieben. Das war vor acht Tagen. Damals wurde kein Vorschlag gemacht und die Sache blieb beim alten, d. i. bei dem Willen der Rechten, nach dem Etat die neue Steuervorlage und dann das Schulgesetz vor der Vertagung der Kammer zu verabschieden. Die Katholiken waren grundsätzlich keineswegs abgeneigt, die Debatte bis Oktober zu vertagen; da aber die Sozialisten versprochen, Obstruktion zu üben, sagte sich die Mehrheit, nicht mit Unrecht, es sei dann besser, die Sache auf einmal zu erledigen, um nicht im Herbst von neuem vor der systematischen Obstruktion zu stehen. —

Nun versuchten es die Sozialisten mit der Obstruktion bei der Etatsberatung. Die meisten Liberalen und auch ernste Sozialisten nahmen an derselben nicht teil, und so war sie von kurzer Dauer. Da schlug der liberale Führer Hymans vor, die Debatte des Schulgesetzes bis zum 14. Oktober zu vertagen; namens seiner Partei versprach er, keine Obstruktion üben zu wollen; der sozialistische Führer Vandervelde gab eine ähnliche Erklärung, und nunmehr erklärten sich der katholische Führer Woeste wie auch der Ministerpräsident mit Hymans einverstanden. Und das nennt man dann „Mürbemachen" der Katholiken!

Die Kammer wird nunmehr die noch ausstehenden Budgets verabschieden und die Steuervorlage beraten; alsdann wird sie sich bis Oktober vertagen. Während der außerordentlichen Tagung werden keine Interpellationen beraten, und auf diese Weise hofft man das Schulgesetz vor der im November beginnenden ordentlichen Session unter Dach zu bringen. Jedenfalls werden aber die Katholiken gut daran tun, auf ihrer Hut zu sein. Denn die liberalen und sozialistischen Radauhelden kümmern sich blutwenig selbst um feierliche Versprechungen ihrer Führer!

Wie dem auch sei, bieten die Ereignisse im belgischen Parlamente Gelegenheit, auf das veraltete Beratungssystem der Kammer kurz einzugehen. Nur an vier Wochentagen wird von zwei bis fünf Uhr getagt; also nur eine kurze Arbeitszeit bemessen, zumal wenn man bedenkt, daß auch die Ausschüsse oft während dieser Zeit beraten. Ferner sind die Redner nicht am Fraktionsbeschluß gebunden, und oft hört man achtzig Redner über einen einzigen Gegenstand, für den mindestens sechzig absolut kompetenzlos sind. Zählt man dazu, daß, um die Mehrheit zu hänseln, Liberale wie Sozialisten jeglichen Quark zu Interpellationen aufbauschen und einige Wochen ob eines Zahnstochers verlieren, sieht man, daß hier einmal ordentlich aufgeräumt und reformiert werden muß.

Die Erhaltung alter Strassennamen.

Von Georg Wehr.

Das Studium alter Ortsnamen ist in vieler Hinsicht lohnend, die interessantesten Ortsnamen aber sind die Straßennamen. Freilich wird man diese Behauptung kaum bestätigt finden, wenn man die neuen Straßennamen unserer rasch wachsenden Städte betrachtet. Da findet man entweder den Namen irgendeines berühmten Mannes, sei es nun ein Feldherr, ein Held der Feder, ein Staatsmann oder ein Tonkünstler, der mit der Straße oder gar der ganzen Stadt nichts zu tun hat, oder aber, was noch schlimmer ist, irgendeinen nichtssagenden Vornamen. Heinrichstr., Helenenstraße usw., etwas Farbloseres ist nicht zu denken. Hätte man die alten Flurbücher nachgeschlagen oder den Volksmund belauscht, so hätte man sicher für viele dieser Straßen ursprüngliche eigenartige Namen gefunden, die mit der betreffenden Lokalität schon durch Jahrhunderte verwachsen sind. Doch gehen wir in die alten Stadtteile, da wird es besser sein. Meistens ein Irrtum. Wie häufig sind hier die alten Namen durch hochtönende neue Namen ersetzt, die den oben gekennzeichneten ähnlich sind. Warum? Einen Teil der Schuld trägt sicherlich der bedauerliche Mangel an geschichtlichem Sinn und an liebevollem Verständnis für das historisch Gewordene bei den maßgebenden Behörden. Viel Schuld trägt aber jedenfalls auch die Eitelkeit der Bewohner. Man wohnt lieber in einer Straße als in einer Gasse. Etwa in einer Elisabethenstraße zu wohnen ist viel vornehmer und imponierender, als vielleicht in der Schäfergasse. Selbst wenn diese Gasse jahrhundertelang so geheißen hat, weil in der guten alten Zeit allmorgendlich der Schäfer hindurchzog. „Elisabethenstraße" ist viel feiner.

Recht zuwider wird einem diese Umtaufe erst, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die alten Straßennamen entstanden sind, was sie bedeuten. Auch hier kommen Namen von Personen vor. Aber sie künden nicht ihren Ruhm, sondern den Besitz, den sie an der Straße haben. Eine andere Art von alten Namen entstand durch das in früheren Jahrhunderten übliche Zusammenwohnen aller Handwerker eines Gewerbes in einer bestimmten Straße. Da gibt's: Fischergasse, Schustergasse, Seilergasse, Schneidergasse, Häfnergasse, Korbgasse, Bäckergasse, Walkergasse (wo die Tuchmacher wohnten) usw. Andere Straßen sind nach Gebäuden benannt: Rathausgasse, Kloster-, Kirch-, Turm-, Pfarrgasse, Bahnhof-, Apotheken, Friedhofstraße, Galgengasse, Bakesgasse usw. Wieder andere Namen entstehen durch topographische Eigentümlichkeiten oder besondere Merkmale der Straße: Berg-, Hügel-, Sandstraße, Riesengasse, Langgasse, Drei- oder Fünf-Häusergasse. Wertvoll für den Historiker sind die Straßennamen, die auf die früheren Grenzen eines Ortes hinweisen: Stadtmauer-, Wall-, Grabenstraße usw. Nicht minder diejenigen Namen, die bekunden, daß sie erst lange Zeit nach der Gründung des Ortes entstanden, daß an ihrer Stelle sich noch lange Feld, Wald, Weide oder Wasser befand: Erbsen-, Spelzen-, Kürbis-, Rosen-, Blumen-, Wiesengasse, Sumpf-, Wald-, Weinberg-, Bleichstraße usw.

Es seien das der Beispiele, die ganz willkürlich gewählt sind, genug. Das wird man schon aus ihnen sehen: Solche alten Namen haben Eigenart und Bedeutung, sie sind verwachsen mit dem Orte, zu dem sie gehören. Nicht nur das, sie haben auch Wert als geschichtliche Urkunden. Sie verdienen deshalb vollen Schutz so gut wie jedes andere historische Denkmal. Sie dürfen durchaus nicht gedankenlos durch neue Namen verdrängt werden, die mit dem Gelände nichts zu tun haben. Ja, es ist sogar unter Umständen geboten, alte Namen zuungunsten der neuen wieder zu Ehren zu bringen. Möglich ist das immer, denn während sonst überall Denkmalspflege gerade wie das Kriegführen Geld und nochmals Geld und zum dritten Male Geld kostet, hier, wo es sich um Erhaltung alter Namen handelt, ist sie furchtbar billig. Ein Federstreich macht die ganze Sache schon beinahe fertig.

Und wenn man unbedingt einen Fürsten, einen berühmten Mann oder einen Stadtvater durch eine Straße ehren will, so verschone man damit die alten Straßen. Dazu bieten ja neue Stadtteile genügend Gelegenheit. Doch ja mit Maß und Ziel. Auch hier sind so viele alte Namen vorhanden, Flur-, Wald- und Gewann Namen, daß man kaum jemals in Verlegenheit kommen wird. Man muß nur die Leute fragen, die es wissen. Und auch diese Namen verdienen geschützt zu werden. „Sie verlieren aber doch ihre Bedeutung", wird jemand einwenden. Ei, gerade deshalb wollen wir sie erhalten wissen, weil sie Geschichtsurkunden vorstellen. Wenn längst das Auto über den Asphalt saust, kann der Straßennamen noch dem Enkel erzählen, was früher hier war, falls er offene Augen und Sinne hat „für so etwas". Meistens wird's ja nicht der Fall sein, noch weniger als heute bei uns. Aber „eben deswegen"!

Wir schließen mit einer Reihe von Thesen, die wir allen denen, die es angeht, zur Beachtung auf das wärmste empfehlen: 1. Jede alte Bezeichnung von Straßen, Plätzen, Brücken, Häusern und ganzen Stadtteilen ist zu schützen und zu erhalten. 2. Bei Benennung neuer Straßen sind in erster Linie die alten Flur-, Orts- und Straßennamen zu berücksichtigen. 3. Alte Straßennamen dürfen niemals durch die Namen verdienter oder berühmter Personen verdrängt werden. 4. Alte Namen, die erst in neuerer Zeit beseitigt wurden, sollen tunlichst wieder zu Ehren gebracht werden. 5. In jedem Einzelfall ist genau zu erwägen: a. inwieweit alte Namen, die bereits dem Gedächtnis des Volkes entschwunden, wieder in Gebrauch zu setzen sind; b. inwieweit ein neuerer Name bereits geschichtlichen Wert gewonnen und deshalb Anspruch auf Schutz hat; c. inwieweit alte, aber verderbte Namen ihre ursprüngliche Form wieder erhalten können. 6. Bei allen Neubenennungen und Umnennungen von Straßen sollen stets heimats-, geschichts- und sprachkundige Personen und, wo solch bestehen, die örtlichen Heimats-, Geschichts- und Altertumsvereine von den Behörden als Sachverständige zu Rate gezogen werden.

Deutschland.

Berlin, 7. August.

* **Die Personalstärken der Kriegsflotten.** Die andauernde Vermehrung des schwimmenden Materials in allen Kriegsmarinen bedingt notwendigerweise auch eine fortschreitende Steigerung des Bemannungspersonals. Wie bei allen maritimen Fragen steht auch hierin Großbritannien an der Spitze, und zwar als die einzige Seemacht der Welt, deren Personalbestand eine sechsstellige Ziffer er-

reicht: 146 000 Köpfe weist der britische Marinebestand auf. Unmittelbar darauf folgt Deutschland mit genau der Hälfte, nämlich 73 000 Köpfen, an das sich fast gleich stark die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit der Zahl 72 500 anreihen. Die Ziffern, mit denen die übrigen Flottenmächte auftreten, sind: 64 500 bei Frankreich, 53 500 bei Rußland, 50000 bei Japan, 37 500 bei Italien, 19000 bei Oesterreich-Ungarn. An der Spitze der kleineren Marinen steht die niederländische mit 11000 Köpfen. Die Steigerung, welche der Personalbestand im letzten Jahre erfahren hat, ist durchweg eine recht erhebliche. Sie beträgt in runden Zahlen in England 10 000, in Deutschland 8500, in der Nordamerikanischen Union 6000, in Italien 4000, in Frankreich und Rußland je 2500, in Japan 2000 und in Oesterreich-Ungarn 1000 Köpfe. In der Personalstärke bei England sind 10 500 Mann Marine-Infanterie und Küstenwache, bei Deutschland 7000 Mann Marine-Infanterie und Matrosen-Artillerie enthalten, die für den eigentlichen seemännischen Dienst nicht in Betracht kommen.

Kirchliches.

* Missionshaus Steyl, 4. Aug. Wie alljährlich am ersten Sonntag im August, fand auch gestern wieder im Missionshause der Gesellschaft des göttlichen Wortes zu Steyl die Ueberreichung des äußeren Zeichens des Missionsberufes des Missionskreuzes, und die damit verbundene Feier statt. 31 Patres, 21 Brüder und 47 Missionsschwestern sind teils in diesem Jahre abgereist oder reisen in der nächsten Zeit in die Missionen ab. 27 Diözesen haben diese Glaubensboten gestellt, 21 deutsche, 3 holländische und 3 österreichische. Die Diözesen Preußens sind sämtlich unter den neuen Glaubensboten vertreten. Die Ueberreichung des Missionskreuzes an die Patres und Brüder erfolgte nachmittags in der Andacht. Der Generalobere Superior Pater Bluhm segnete die Missionskreuze und überreichte dieselben den auf den Altarstufen knienden Missionaren. Später fand im festlich geschmückten Saale des Hauses eine Abschiedsfeier statt. Drei Patres und ein Bruder, die für Holländisch-Indien bestimmt sind, verließen noch abends das Missionshaus, um die Ausreise zu ihrer Wirkungsstätte anzutreten. Die ansehnliche Zahl von Glaubensboten, die in diesem Jahre wieder in die Steyler Missionen, nach China und Japan, nach Neuguinea und Togo, nach den Philippinen und Mozambique, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas, nach Brasilien, Argentinien, Paraguay und Chile sowie nach den Kleinen Sunda-Inseln sich begeben, erfordert vom Hause viele Opfer. Jeder Missionar kostet an Ausrüstung des Nötigsten sowie Reise 800 bis 1000 Mk. Da bietet sich schöne Gelegenheit den Gönnern und Freunden der Missionen, ein Scherflein beizutragen und die hehre Aufgabe der Missionare zu stärken.

)(Eine neue Missionsstation in der Anden-Kordillere (Chile).

Der Monat Mai erinnert uns deutsche Missionäre an Frühlings Anfang und Blütezeit in der Heimat; doch hier ist dieser Monat der Beginn der düsteren Regenzeit und des kühlen Winters. Wohl liegt das Missionsgebiet der araukanischen Präfektur zwischen dem 38. und 41. Grad südlicher Breite welche Lage den südlichen Provinzen von Italien in gleichen nördlichen Breitegraden entsprechen würde. Aber das Klima ist hier viel kühler und feuchter als in Süd-Italien; besonders in den Wintermonaten und im Gebirge. In den letzten Jahren wurden drei neue Missionsstationen gegründet, von welchen zwei in den Vorbergen und eine, Lonquimay, inmitten des Hochgebirges der Anden-Kordillere liegen. Dort ist das Verbleiben im Winter mit großen Opfern verbunden; deshalb hatte man anfangs gedacht, diesen Posten nur während der Sommermonate zu besetzen, weil in dieser Zeit ein reger Verkehr besteht nach und von dem benachbarten Argentinien. Doch heuer wurde die Gebirgsstation mit einem ständigen Pater und Laienbruder besetzt, damit die, wenn auch nicht zahlreichen, Gläubigen auch im Winter nicht ohne Priester seien; es läßt sich sich eben der Hirt mit seinen Schäflein einschneien. Tatsächlich sind dort die Leute wochenlang von allem Verkehr abgeschlossen; es macht sich auch eine „bayerische Januarkälte" geltend, wie der dortige Missionär sich äußerte, so daß des öfteren während der hl. Messe Wein und Wasser zum Gefrieren kommen. Als Bayern könnten wir nun wohl auch noch bayerische Kälte ertragen, aber die Häuser sind eben hier nicht so fest gebaut, wie in der Heimat; es sind Holzhäuser mit Bretterwänden und Blechdach, die weniger vor Wind und Kälte schützen. Die reicheren Leute verlassen deshalb in den Wintermonaten ihre Behausungen und begeben sich in Städte oder Ortschaften mehr landeinwärts; doch die Bedientesten und die Armen müssen diese Beschwernisse ertragen, wie mit den Schäflein auch der gute Hirt.

Valdivia (Chile), im Mai 1913.

Fr. Athanasius Hollermayer. O. M. Cap., Mis.



Von der Einweihung der Frithjof-Statue in Vangsnäs in Norwegen.
Kaiser Wilhelm II. hält am Fuße des Denkmals eine Ansprache an die Festgäste.

Oberst Repond über die Vorfälle in der Schweizergarde.

Die „Liberte" hat den nach Freiburg zurückgekehrten Oberst Repond über die Vorgänge in der Schweizergarde während der letzten Zeit befragt.

Ein Hauptfehler, erklärt Hr. Oberst Repond, sei gewesen, daß die Ergänzung der Garde durch den starken Wechsel in den letzten Jahren erschwert worden, wobei es unmöglich gewesen, die untauglichen Elemente rasch genug auszuscheiden. Man komme nicht mehr, um 18 und mehr Jahre zu dienen, sondern lediglich einige Zeit in Rom zuzubringen, deshalb der niedrige Bestand im Sommer und der große Zudrang im Herbst. Man komme in der Garde eine Saison zu machen, wie in einem Hotel.

Die Meuterei sei in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli im Zimmer der Soldaten Duffey und Graeni beschlossen worden, wo noch ein Dutzend versammelt waren. Von 30 Antretenden verweigerten am andern Morgen 21 den Dienst. Der diensttuende Offizier Glasson habe den Kopf verloren, was ihm nun die Stelle gekostet. Der Stellvertreter des Obersten, Major Glanzmann, habe vor allem einen Skandal zu vermeiden gesucht, den Meuterern Untersuchung ihrer Beschwerden zugesagt und sie beschworen, zum Dienst zurückzukehren, was denn auch nach einer bewegten Szene geschehen sei.

Oberst Repond, sofort zurückberufen, kam Samstag den 19. Juli, vormittags 10 Uhr im Vatikan an. Er erhielt die Mitteilung, daß die Meuterer bis spätestens am Nachmittag durch einen Tagesbefehl eine günstige Antwort verlangten, andernfalls sie in Masse den Dienst verlassen würden.

Zuerst hatten die Meuterer nur die Entfernung des Hauptmanns Glasson verlangt, dem sie nicht Schwerwiegendes zur Last legen konnten, der aber zu jener Kategorie von Offizieren gehört, die, ohne sich dessen in acht zu nehmen, und durch alles, was sie tun, die Mannschaft reizen. Diese unbeabsichtigte Gereiztheit der Mannschaft haben sich die Anstifter der Meuterei zu Nutzen gemacht. Mit dem Essen kommt der Appetit, und so habe der leichte Erfolg vom 17. Juli die Meuterer veranlaßt, weitere Forderungen zu stellen, die sie dem Major übergaben, samt der Solidaritätserklärung von 49 Mann.

Oberst Repond ließ sich erst am 20. durch eine Tagesordnung vernehmen, welcher die Meuterer tadelte, die Bestrafung in Aussicht stellte und erklärte, daß der Offizier, welcher dem ersten Ausbruch nicht die nötige Entschiedenheit entgegengesetzt, gebeten werde, seine Entlassung zu nehmen.

Gleichentags rief Oberst Repond den Duffey und den Graeni zu sich, erinnerte sie an ihren Fahneneid, und da sie sich weigerten, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, erklärte er sie für entlassen und forderte sie zur Niederlegung der Uniform auf, was sie abermals verweigerten. Um Blutvergießen zu vermeiden, verzichtete Repond auf ihre Festnahme.

Darauf riefen die beiden sofort eine Schar von zirka 30 Anhängern zusammen — die Wachen blieben auf ihren Posten — und rotteten sich im Torione-Hof Nikolaus des Fünften zusammen. Oberst Repond ging hinunter, sie anzusprechen. Er forderte unter Berufung auf den Fahneneid sofortige Rückkehr zur Pflicht, andernfalls seien sie Meineidige. — Die Meuterer forderten Zugeständnisse. Repond erklärte, keine machen zu können, da, auch wenn ihre Begehren berechtigter wären, als sie es seien, diese auf dem Wege des Ungehorsams geltend gemacht worden. — Darauf drohten sie 50 Mann stark sofort den Dienst zu verlassen. — Repond erklärte, sie mögen abreisen. Er schenkte ihnen den im Vertrag vorgesehenen Abzug von zwei Monatsraten. Wer abreisen wolle, solle es in seinem Bureau sofort melden, da um 2 Uhr 40 Min. ein Zug nach der Schweiz abgehe.

Diese Verabschiedung kam der Mannschaft offenbar unerwartet; sie waren unschlüssig; da rief Duffey: „Wohlan, dann holen wir alle Wachen weg!" Allein sofort schloß der Wachtmeister Jossen die Pforte des Passetowalles. Ein Dutzend stürzt sich auf ihn; sie fassen ihn um den Leib und um ein Bein, Unteroffiziere eilen zu Hilfe; der Durchgang kann von den Meuterern nicht erzwungen werden. Der Oberst sah vor sich den Soldaten Cesar Gilloz blank ziehen; er griff in die Tasche nach seiner Pistole, um den Soldaten anzuschießen, sobald er die Waffe gegen Jossen erhöbe. Diese Bewegung wurde bemerkt und eine Stimme rief: „Obacht, er hat einen Revolver!" Gilloz steckt den Degen wieder ein, der Oberst stellt sich neben Jossen und langsam verziehen sich die Meuterer. Repond heißt Jossen sofort die Türe schließen, welche zu den Wachen beim Bronzetor führt. Die Meuterer konnten danach den Durchgang nicht mehr erzwingen, sie reden neuerdings zusammen und lassen dem Obersten durch Jossen, der durch ihre Reihen schritt, sagen, sie würden ihn verprügeln. Das sei aber kaum ernst gemeint gewesen, denn er habe 21 Schüsse zu feuern gehabt, sie trugen nur ihre Degen. Dann sei ein Soldat, Eugen Stutz, als ihr Sprecher auf ihn zugetreten, habe aber kaum reden können, worauf der Oberst erklärte, er werde alles dem Staatssekretär mitteilen. Völlig verwirrt erklärten die Meuterer, daß sie die Entscheidung des Kardinals abwarten und inzwischen den Dienst aufnehmen wollten.

Seither sei die Ordnung nicht mehr gestört worden. Zur Vorsicht seien die Waffen und die scharfen Patronen eingezogen worden, was nicht überflüssig gewesen sei, da 50 Patronen fehlten, von denen bloß 30 in einem Versteck aufgefunden wurden.

KF Kleine Geschichten aus Viktor Hugos Notizbuch.

Der französische Abbee Joseph Bonnet, der sich nach Petersburg begab, um in der dortigen kaiserlichen Bibliothek in der umfangreichen Sammlung französischer Manuskripte Forschungen zu veranstalten, hat im Verlaufe seiner Arbeit einen ungewöhnlich interessanten Fund gemacht: er entdeckte das Reisehandbuch, dessen Napoleon sich während des russischen Feldzuges bediente. Das Werk, gewissermaßen ein eigens für Napoleon hergestellter Bädeker durch Rußland, ist mit der Hand geschrieben und bildet einen ziemlich starken Band, der in derbe Pappdeckel gebunden war und an Lederstreifen und Metallösen anscheinend im Reisewagen Napoleons befestigt war. Man sieht es dem fesselnden Manuskripte noch an, daß es häufig benutzt wurde, die Blätter verraten, daß eine nervöse und hastige Hand sie oft umwandte und daß dieses Reisebuch Napoleons von dem Feldherrn sehr oft um Rat befragt wurde. Aber noch interessanter als das äußere Aussehen dieses handschriftlichen Buches ist sein Inhalt, der geeignet schien, die Eroberungslust zu entflammen und doch zugleich die furchtbaren Schwierigkeiten eines kriegerischen Unternehmens gegen Rußland nachträglich hervorhebt. Ausführlich wird der Bodenreichtum Rußlands geschildert, u. a. auch die noch ungehobenen mächtigen Mineralschätze des Uralgebietes, dann aber wird ausgeführt, daß ein Feldzug gegen das russische Reich mit dem Augenblick der Ueberschreitung der russischen Grenze Gefahren mit sich bringen müsse, die nicht zu überwinden wären. Das russische Heer wird betrachtet, die gewaltige Ausdehnung und die verhältnismäßig schwache Bevölkerung des Landes geschildert und darauf hingewiesen, daß Rußland infolge seiner Unkultur sich als „jenseits jeder Eroberungsmöglichkeit stehend" ansehen könne. „Die Feinde", so heißt es wörtlich, „würden hier nicht besser abschneiden wie im Altertum die Römer im Kampfe gegen die Skythen und Parther." Oft genug mögen diese prophetischen Worte im Verlaufe des Feldzuges im Geiste Napoleons nachgeklungen haben, als sich dieser kluge und vorsichtige Führer durch Rußland längst nicht mehr im Besitze Napoleons befand. Denn das kostbare Buch wurde dem Kaiser in Wilna gestohlen; dort war der Reisewagen Napoleons schlecht bewacht, ein russischer Pope namens Pais benutzte die Gelegenheit, um sich das Gefährt anzusehen und nahm dabei das Reisebuch mit, ohne daß jemand ihn verhinderte oder es auch nur zu bemerken schien. Der Pope übergab seine Beute dem General Kaizarow, der durch einen eigenhändigen schriftlichen Vermerk die Herkunft des Buches bezeichnete und das Manuskript dann „als ein Zeichen unendlicher Dankbarkeit" dem Alexander Michaelowitsch Berdiew zum Geschenk machte. Mehrfach wechselte das Napoleonische Reisebuch den Besitzer, bis im Jahre 1859 Warsolomiew das kostbare Manuskript der kaiserlichen Bibliothek in Petersburg überwies, wo es seitdem inmitten anderer Handschriftenschätze schlummerte.

Kleines Feuilleton.

* Ausstellung der Jubiläumsgeschenke für den Kaiser. Zurzeit sind im Hohenzollernmuseum in Berlin die Geschenke öffentlich ausgestellt, die Kaiser Wilhelm II. zu seinem 25-jährigen Regierungsjubiläum aus nah und fern erhalten hat. Den größten Teil der Ausstellung nehmen die künstlerischen Adressen von kommunalen Körperschaften, Verbänden und Gesellschaften ein, in denen, wie bekannt, gemeinnützige Stiftungen zum Regierungsjubiläum des Kaisers beurkundet werden. Unter diesen befinden sich die dreiflügelige, mit dem preußischen Wappen geschmückte goldene Adresse der Stadt Köln sowie die emaillierte und goldgeschmückte Adresse der Rheinprovinz. In einem Schrank fällt ein schlichtes Hufeisen aus poliertem Stahl auf. Geschenk des Schmiedemeisters Friedrich Behrens in Sittensen, Provinz Hannover, steht darunter auf einem Zettel. Die Mitte des Hufeisens füllt eine Stahlplatte, auf der die folgenden gutgemeinten Verse eingegraben sind: „Im deutschen Land erschallt der Ruf — Heil Kaiser Wilhelm Dir — Noch einmal 25 Du — Mit Gott zu Ende führ. — Wenn dann im silbergrauen Haar — Die Kraft Dir noch beschieden — Dann halte Du noch manches Jahr — Dei'm Volk den edlen Frieden. — Der Dank wird Dir nicht bleiben aus — Denn Deutsche sind's, die singen — Behüt Gott unser Kaiserhaus — Hohenzollern-Sigmaringen." Am rührendsten und reizvollsten unter all den Herrlichkeiten der Goldschmiedekunst und des Kunstgewerbes, die außerdem ausgestellt sind, ist aber unstreitig das, was ein kleiner Glaskasten birgt: Glückwunschschreiben von Kindern aus dem vom Kaiser gestifteten Kinderheim in Ahlbeck. Zwei Briefe sind hier ausgestellt, auf grauem Papier mit Bleistift von ungeübter Kinderhand geschrieben. Einer dieser Briefe lautet (genau in der Originalortographie):

Lieber Kaiser!

Wir haben uns alle gefreut, das sie hier bei uns in Aalbeck gewesen sind. Wir wünschen Ihnen zum 25. Jubeleum, das sie viel Glück haben und lange leben. Bei dem kleben ist von dem Pferd das halbe Bein abgebrochen und die ander haben es falsch angeklebt.

Besten Gruß

Walter Urbschat.

Leider ist das verunglückte Jubiläumsroß des wackern Abc-Schützen nicht mit ausgestellt. In einem anderen, schon flotter geschriebenen Brief gratuliert Gertrud Lehmann, auch eine Insassin des Ahlbecker Kinderhems, dem Kaiser. Sicherlich werden diese naiven Kinderbriefe den Kaiser zu seinem Jubiläum nicht minder gefreut haben als die anderen kostbaren Geschenke.

)—(Die Besucherzahl des größten Museums der Welt. Aus London wird berichtet: Der soeben erschienene amtliche Bericht über das Britische Museum im Jahre 1912 wird besonderes Interesse erwecken, weil er zum ersten Male die Einwirkung der von der Museumsverwaltung eingerichteten Führung auf die Besucherzahl erkennen läßt. Bekanntlich hat man seit einiger Zeit im Britischen Museum versuchsweise eine Anzahl von Beamten angestellt, deren Aufgabe es ist, die Besucher des Museums kostenlos durch die Sammlungen zu führen und ihnen die Bedeutung der Gegenstände zu erläutern. Beim Vergleich der Besucherzahl des Britischen Museums im Jahre 1912 mit den entsprechenden Ziffern des Vorjahres muß man berücksichtigen, daß im März und im April 1912 das Museum etwa drei Wochen vollkommen und beinahe drei Wochen teilweise geschlossen war; man schätzt den Ausfall an Besuchern während dieser Zeit auf rund 60 000. Trotzdem ist die Besucherzahl seit der Anstellung der Führer gegen das Vorjahr noch um nicht weniger als 31 000 Köpfe gewachsen: insgesamt haben im Jahre 1912 754 872 Menschen die Sammlungen des Britischen Museums besichtigt. Im August besuchten allein an den Wochentagen über 100 000 Menschen die Museumsräume.

)—(Neue Funde in Veji. Ueber die jüngsten Resultate der Ausgrabungen in Veji macht Federico Hermanin in der Kunstchronik nähere Mitteilungen. Die Forschungen in der großen Nekropolis vor einem der südlichen Tore haben eine Reihe kleiner Einäscherungsgräber und viel ältere wirkliche Bestattungsgräber ans Licht gefördert. Die im Tuff gegrabenen Einäscherungsgräber enthalten Urnen in Form von Doppelkegeln, in denen man die Produkte der Verbrennung und einige bronzene Gegenstände fand. Reicheren Ertrag boten die Begräbnisstätten, die Bronzevasen, Ketten aus Gold, Glas und Bernstein enthielten. Wahrscheinlich werden diese Funde nicht wenig zur Lösung der relativen Stellung der Einäscherung und der Bestattung beitragen. Die Ausgrabungen in dem Stadtbezirk, der die alte Akropolis umfaßte, ließen einen wunderbaren Bau elliptischer Form ans Tageslicht treten, der halb in den Tuff des Hügels gehauen ist und über dessen Deutung man sich noch nicht recht geeinigt hat.

)—(Der Tarif des gebrochenen Herzens. Die Schadensersatzsumme von einer Million Mark, die die schöne Daisy Markham wegen Bruches des Eheversprechens von dem Marquis von Nothampton erhalten hat, ist weitaus die größte Summe, die jemals von einem englischen Gerichtshof als Preis eines „gebrochenen Herzens" festgesetzt wurde. Dieser Rekordsumme am nächsten kommen die vierhunderttausend Mark, die Lord John Campbell in zwei Raten einer Dame aus Lanarkshire, Miß Logan, zahlte; aber dieses Opfer scheint freiwillig gebracht worden zu sein; der Lord ließ es nicht zu einer Gerichtsentscheidung kommen. Eine englische Wochenschrift, die die wichtigsten dieser sensationellen Prozesse zusammenstellt, gibt eine Art Tarif, in dem die Summen von zweihunderttausend und hunderttzwanzigtausend Mark an erster Stelle stehen. Zweihunderttausend Mark sind bereits mehrere Male jungen Damen zuerkannt worden, so der Schauspielerin Miß Finney, der der Viscount Garmoyle die Ehe versprochen hatte, Miß Theresia Gladys Knowles, deren Hoffnungen der 64jährige Herausgeber der „Heiratszeitung" Leslie Duncan nicht erfüllte, und Helen Turner, die ein reicher Weinkaufmann aus Liverpool sitzen ließ. Die gewöhnlich von englischen Gerichten Damen der guten Gesellschaft zugesprochenen Schadenersatzsummen betragen zwischen vierzigtausend bis sechzigtausend Mark. In Amerika ist man weniger freigiebig. Der größte Betrag, der hier bisher einer „Sitzengelassenen" zuerkannt wurde, belief sich auf hundertachtzigtausend Mark; ihn erhielt Miß Campbell, der der Inhaber einer großen Kaffeefirma ewige Treue geloben hatte, ohne sie zu halten.

Am 23. Juli wurde der Garde der Brief des Kardinals Merry del Val verlesen, samt einem Tagesbefehl des Obersten. Diesem Brief unterwarfen sich die Mannschaften. Ernsthafte Maßnahmen gegen jede Ruhestörung waren getroffen worden. Die von Oberst Repond entlassenen drei Rädelsführer verließen am nämlichen Morgen den Vatikan, vier andere folgten ihnen, um einer Entlassung zuvorzukommen. Da kein weiterer seine Entlassung verlangte, so entließ Repond sechs weitere an der Meuterei stark Beteiligte; so beträgt die Zahl der Entlassenen dreizehn. Die anderen Schuldigen ohne Ausnahme seien mit anderweitigen Strafen belegt worden, die jetzt im Vollzuge seien.

Die Lücken, meint Oberst Repond, dürften leicht ausgefüllt werden, dank den Dienstpreisen, welche er noch vor seiner Rückkehr aus Rom erlangt hatte. Jeder Gardist, der während drei Jahren treu gedient, erhält beim Abgange eine Prämie von 400 Fr., nach 6 Jahren 800 Fr. Auf diese Weise hofft man etwas mehr Beständigkeit in das Korps zu bringen.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.)

:: Cuxhaven, 5. Aug.

Am Meeresstrande bin ich erdenbürgerlich gestimmt. Die Wellen, die meinen Fuß bespülen, und das Wasser, in dem der Patagonier fischt, gehören zu einem und demselben großen Waschbecken der Mutter Erde. Das Schiff, das hier abfährt, hat eine freie Straße vor sich nach allen Erdteilen und Inseln; es kann auch rings um die Erde herum fahren und mit Gewinn oder Verlust eines Wochentags wieder hier eintreffen. Nach Ost und West findet es überall Durchgang; von Norden nach Süden und umgekehrt kann es freilich keine Volte um den Erdball schlagen, weil die vereisten Pole Halt gebieten.

Man spricht oft von dem unendlichen Weltmeer. Aber „unendlich" ist es höchstens wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, oder wie ein Trauring, der keinen Anfang und kein Ende hat, der Umfang des Weltmeeres läßt sich ganz gut ermessen. Es nimmt von der Oberfläche der Erdkugel etwa zwei Drittel ein, und diese Erdkugel ist wirklich nicht groß. Ihre Gürtelweite beträgt 5400 Meilen. Wenn der Aequator ein Eisenbahndamm wäre, so könnte ein Schnellzug in 21 Tagen um die Erde herumfahren. Was ist das für eine winzige Strecke im Vergleich zu der Sonnenentfernung von 20 Millionen Meilen, die ein ähnlicher Schnellzug erst in 200 Jahren zurücklegen könnte! Von den Entfernungen bis zu den anderen Sonnen, den Fixsternen, wollen wir lieber gar nicht reden; die sind wieder viel tausendmal größer und werden von den Astronomen nicht nach Meilen oder Schnellzugsjahren berechnet, sondern nach Lichtjahren. Der Lichtstrahl braucht verschiedene Jahre, Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte, um von den fremden Sonnen zu uns zu kommen, und der Lichtstrahl braucht nicht einmal eine Sekunde, um rings um die Erde zu laufen. Also ist unsere Mutter Erde keine stattliche Dame, sondern ein winziges Zwerglein in der Sterngesellschaft, und wenn die Cherubim und Seraphim vom Himmel heruntersehen, so wird ihnen unser irdisches Weltmeer vorkommen wie ein paar Regentropfen, die an einer winzigen Nußschale hängen geblieben sind. Auf diesem wässerigen Ueberzug schwimmt hier und dort ein buntes Pünktchen umher; mit einem sehr starken Vergrößerungsglas kann man darin ein niedliches Spielzeug für ganz kleine Zwerge erkennen: die Weltschiffahrt der Menschenkinder!

Klein, aber mein! sagt der Erdenmensch. Das Sternchen, auf dem wir geboren sind, ist unser Kerker, so lange wir im Fleische wandeln. Es ist auch die Arbeitsstätte des Menschengeschlechts, und als solche bietet sie vorläufig noch Raum und Aufgaben genug. Schon viele Tausende von Jahren krazelt das Menschengeschlecht auf der Erde umher, und noch immer fehlt es an der allgemeinen, einheitlichen Kultur auf dem Erdball. Alle Nachkommen von Adam und Eva sollten wie Brüder und Schwestern auf dem gemeinsamen Erbgute der fünf Weltteile hausen; sie sollten eine Familie bilden. Bei etwas Verstand und gutem Willen auf allen Seiten wäre das auch leicht zu erreichen, da wir Menschen im Grunde genommen, alle recht nahe zusammenwohnen. Im vielgepriesenen Zeitalter des Verkehrs sind auch die Mongolen in Hinterasien und die Menschenfresser in der Südsee unsere Nachbarn. Wenn die Nachbarschaft sich noch nicht wirksam zeigt, so liegt das an der mangelhaften Ausnutzung der Verkehrsmittel. Die bevorzugten europäischen Völker sind nicht weitherzig und strebsam genug gewesen, sonst hätten sie längst die ganze Welt schon christlich und zivilisiert machen müssen.

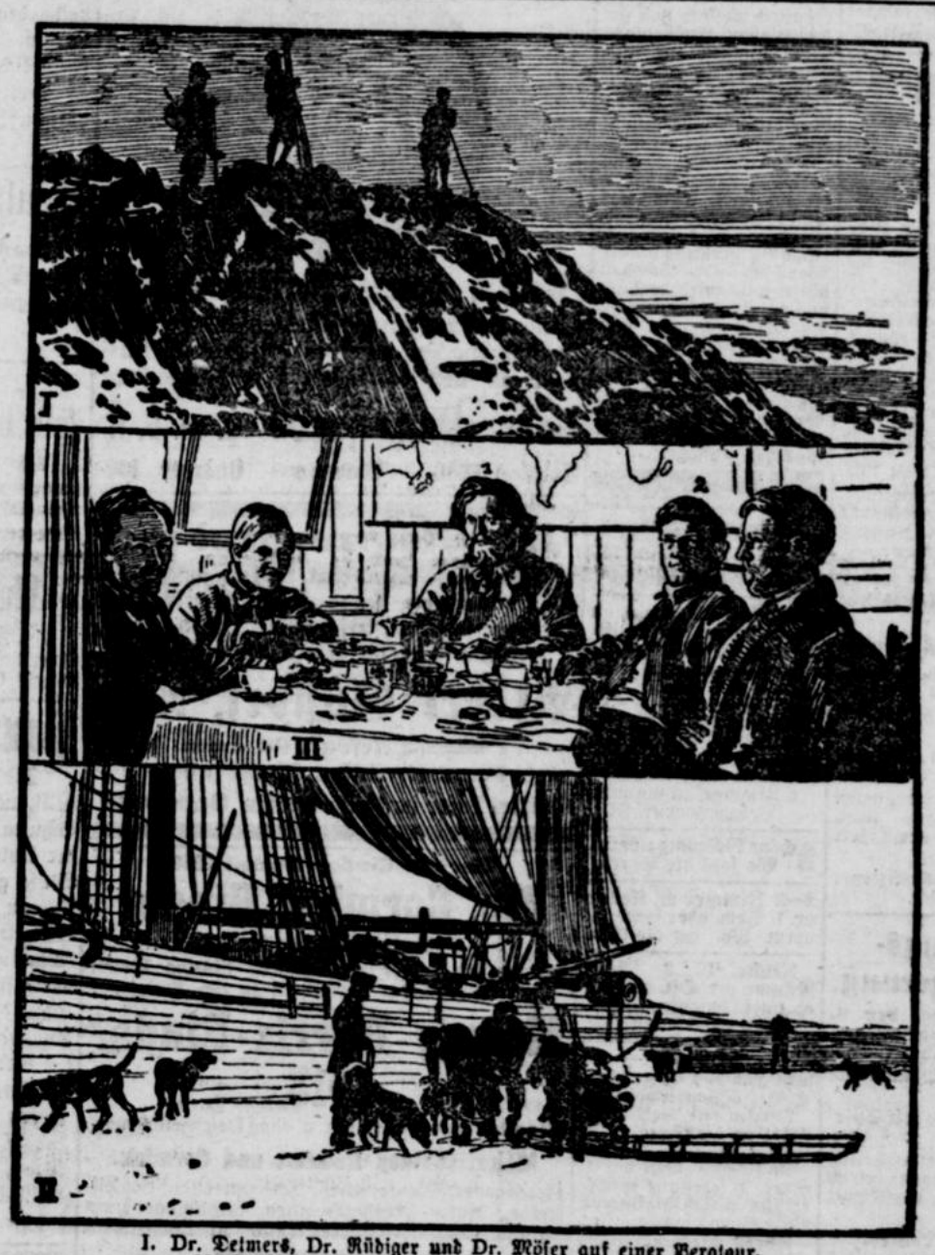
Wenn wir von den Verkehrsmitteln sprechen, so denkt mancher in erster Linie an die Eisenbahn. Ach was, die Eisenbahn ist eine junge Zutat; als Kulturbrücke zwischen den Weltteilen kommt sie höchstens in Sibirien in Betracht. Das Schiff ist die Hauptsache. Was beim Turmbau zu Babel zersprengt wurde, muß allmählich der Schiffsverkehr wieder in Zusammenhang bringen. Auch wenn wir auf das Eisenbahnnetz noch so viel Kunst und Kosten verwenden, können wir doch nur die einzelnen Stücke des trockenen Drittels der Erdoberfläche mit Schienenwegen ausstatten. Von der Alten Welt zur Neuen Welt konnte nur das Schiff die Verbindung herstellen. Die größten Bahnbrecher der Kultur waren die kühnen Schiffer. Von den alten Phöniziern angefangen, die mit erstaunlich viel Mut und Ausdauer auf ihren einfachen Kramkähnen das ganze Mittelländische Meer der Länge nach abklapperten, dann durch die Meerenge von Gibraltar („Säulen des Herkules") sich in den Atlantischen Ozean wagten, durch den stürmischen Golf von Biskaya sich durchkämpften bis nach England, bis in die Nordsee, ja bis um Skagen herum bis in die Ostsee, wo sie den Bernstein fanden und den ersten Grund zur Kenntnis der Elektrizität legten. Und was für ein Held war Kolumbus, der es wagte, immer weiter nach Westen zu segeln ins Unbekannte hinein. Er hatte den richtigen Instinkt, daß die Weststraße nach Indien führe, aber er hatte sich in der Entfernung arg verrechnet. Er hätte auf der See elend verhungern und verdursten müssen, wenn nicht zum Glück ein Festland ihm in die Quere gekommen wäre, durch dessen Entdeckung er der Begründer der Neuzeit mit ihrer erdumspannenden Weltpolitik wurde. Und neben ihm die portugiesischen Seehelden, die nach mehrfachen Anläufen endlich die ganze lange Westküste von Afrika bezwangen und um das Kap der Guten Hoffnung den östlichen Seeweg nach Indien fanden. Der Schiffskiel hat die Brücke zwischen den verschiedenen Weltteilen geschlagen, und das geblähte Segel hat wie ein Sammeltuch gewirkt auf die zersprengten Nachkommen Adams.

Jetzt haben wir den Dampf als Triebkraft für die Schiffe, und sind damit unabhängig von Wind und Wetter. Der Schiffsverkehr hat eine größere Schnelligkeit und Regelmäßigkeit erlangt. In der Schnelligkeit steht er allerdings dem Eisenbahnverkehr noch beträchtlich nach. Das bringt ihn aber keineswegs um das Recht der Erstgeburt. Denn vom weltwirtschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet, ist die Eisenbahn für den Nahverkehr von Personen und von Waren mäßigen Umfangs bestimmt, während der weltweite Verkehr und insbesondere der Austausch von Massengütern den Wasserstraßen vorbehalten ist und bleibt. Die Eisenbahn ist ein fixer Laufjunge; das Schiff aber ist der starke Lastträger, der in gemessenen Schritten die schwerste Bürde langsam, aber sicher dahin bringt, wohin sie solle.

Zu den modernen Krankheiten gehört auch die Eisenbahnsucht. Wir haben einen heißen Drang, überall Eisenbahnen zu gründen, sowohl in fremden, halbwilden Ländern, wie z. B. die Bagdadbahn, als auch in unseren Kolonien. Dabei wird vielfach die wirtschaftliche Bedeutung des Schienenstranges zu hoch eingeschätzt und übersehen, daß der Massentransport nicht den schnellsten, sondern den billigsten Weg sucht. Wo es irgend möglich ist, sollte man die Verbesserung von Flußläufen, die Anlage von Kanälen und jede sonstige Beförderung des Schiffsverkehrs in erster Linie ins Auge fassen. Auch das kleine Schiff faßt viel mehr, als der größte Bahnwagen, und das Schienennetz, das dem Schiffe zur Verfügung steht, ist das ganze Wasserfeld des erdumgürtenden Ozeans. Die ungeheure Wasserstraße ist da; das Wasser setzt den beweglichen Gütern viel weniger Widerstand entgegen, als die feste Straße, auch wenn sie mit Schienen belegt ist. Das Meer nebst seinen natürlichen oder künstlichen Zuflüssen muß immer noch mehr ausgenutzt werden. Es scheidet nicht, sondern es verbindet.

Es gibt allerdings eine Verkehrsstraße, die einen noch geringeren Reibungswiderstand aufweist, als das schiffbare Wasser. Das ist das Luftmeer, das sich über dem Wassermeer und über den Landstrecken als einheitlicher, lückenloser und nahtloser Mantel um die ganze Mutter Erde legt. Man könnte sagen: ein wattierter Mantel oder ein Gummimantel; denn das Luftmeer ist tatsächlich eine elastische Schutzhülle. Wenn ich hier dem flinken Fluge der Möwen zusehe, so denke ich an den ersten Strandbesuch in meiner Jugendzeit zurück. Damals bewunderte man die Vögel, die mit überlegener Beweglichkeit die Schiffe umkreisten, aber an eine Nachahmung des Fluges wagte noch kein Mensch zu denken. Jetzt aber haben wir wirklich fliegende Mitbürger. Die Vögel sind allerdings in ihrer Kunst den Menschenfliegern noch ungeheuer weit voraus. Diese Leichtigkeit, diese Eleganz, diese Sicherheit — können wir mit unsern Benzindrachen das jemals erreichen? Nun, wenn wir die ersten Anfangsgründe des Fliegens überwunden haben, so werden wir doch auch wohl noch ein ordentliches Stück weiter kommen können. Warum sollten wir nicht noch einen Flugverkehr zwischen Europa und Amerika erleben? Wird die Luftschiffahrt in die Kursbücher des Weltverkehrs eingeführt, so verliert die Eisenbahn den Nimbus der Schnelligkeit und das Wassermeer muß ein Stück des Personenverkehrs an das Luftmeer abtreten. Die schweren Lasten werden freilich nach wie vor dem breiten Rücken des Ozeans aufgepackt werden.

Vorläufig habe ich die Augen und den Sinn in den beiden großen weltumspannenden Verkehrsmedien: im Wassermeer, das alle Erdteile umspült, und im Luftmeer, aus dem alle Menschen aller Rassen gemeinsam ihre Lebensluft beziehen. Ich fühle mich als Bruder aller anderen Adamskinder, ich bin am brausenden Strande weltbürgerlich gestimmt. „Kosmopolitisch", sagt der „feine" Deutsche. Statt dieses Fremdwortes möchte ich lieber ein vollständig eingebürgertes Lehnwort gebrauchen. Die Weltmeerstimmung ist katholisch. Ein Hirt und eine Herde — flüstern die Wellen des Ozeans.



I. Dr. Detmers, Dr. Rüdiger und Dr. Möser auf einer Bergtour.
II. Beim Probieren der Schlittenhunde in Nordostland.
III. Maler Rave (1) und Dr. Rüdiger (2) wieder zurück in der Funkenstation Greenharbour.
Von der Spitzbergen-Expedition Schröder-Stranz.

Neue Nachrichten über die nach Spitzbergen im Sommer 1912 aufgebrochene Expedition des Leutnants Schröder-Stranz haben wieder das öffentliche Interesse für das schon vielbesprochene Unternehmen wachgerufen. Mit dem „Herzog Ernst", einem zweckmäßig eingerichteten Polarschiff, trat die Expedition seinerzeit die Reise an. Außer Leutnant Schröder-Stranz, der als Leiter fungierte, nahmen an der Fahrt Oberleutnant Ritscher als Erster Offizier, Kapitänleutnant Sandleben als Zweiter Offizier, und als wissenschaftliche Arbeiter der Geograph und Geologe Dr. Mayr, der Zoologe Dr. Detmers, der Ozeanograph Dr. Rüdiger, der Botaniker Dr. Möser und weiter Marinemaler Rave, sowie als Sekretär und Präparator Herr Schmidt teil. Im Anfang schien alles einen programmäßigen Verlauf zu nehmen; dann aber blieben die Nachrichten aus, und plötzlich trafen über Norwegen kommende Hiobsposten ein, die es notwendig machten, Hilfsexpeditionen für die in arge Bedrängnis geratenen, zum Teil vermißten Expeditionsteilnehmer auszusenden. Die Nachrichten, die nach dem Abgang der zwei in Tätigkeit tretenden Hilfsexpeditionen in Deutschland eintrafen, waren spärlich, doch brachten sie die traurige Gewißheit mit, daß es mit der Schröder-Stranz-Expedition nicht so gut bestellt gewesen ist, wie im allgemeinen angenommen wurde.

Die Nachforschungen nach Schröder-Stranz vergeblich?

* Christiania, 6. Aug. Das Blatt Tidens Tegn erhielt ein Telegramm aus Spitzbergen vom 5. August: Der Führer der Hilfsexpedition für Schröder-Stranz, Lerner, traf heute morgen hier ein. An Bord des Lövenskjöld erreichte er am 5. Mai auf dem Nordostland das Nordostkap. Sechs Wochen blieb er vom Eise eingeschlossen und benutzte diese Zeit zu Schlittenreisen. Von Schröder-Stranz wurde keine Spur gefunden. Der Lövenskjöld ging zugrunde. Lerner bildete mit der abgemusterten Mannschaft dann eine neue Expedition. Er hatte reichlich Proviant, drei Schiffsboote und neun Hunde. Es wurde eine Bootsfahrt vom Nordkap nach Treurenberg beschlossen. In 40 Stunden schwerer Arbeit wurde die Ausrüstung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schlitten über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Lerner darauf nach Treurenberg, von wo aus Starrud, der Führer der norwegischen Hilfsexpedition, seit dem 17. Juni vergebens versucht hatte, das Nordkap zu erreichen. Als Lerner ankam, war es Starrud fast gelungen, den Herzog Ernst, das von Schröder-Stranz verlassene Expeditionsschiff, wieder flott zu machen. Lerner schickte seine Mannschaft an Bord. Beide Expeditionen versuchten dann vergebens, durch die Hinlopenstraße Green Harbour zu erreichen. Starrud hielt weitere Nachforschungen auf dem Nordostlande für überflüssig. Da es unmöglich war, das Schiff durch die Südpassage nach Green Harbour zu bringen, wurde darauf der Weg über die Nordküste eingeschlagen und Green Harbour in vier Tagen erreicht.

Rheinland-Westfalen.

* Eschfeld (Kreis Prüm), 6. Aug. Auf dringenden Wunsch vieler, die im letzten Jahr wegen ungünstiger Witterung nicht nach Eschfeld kommen konnten, ist die Eifelausstellung wieder hergerichtet, ganz umgeändert und bedeutend vergrößert worden; viele wertvolle Stücke wurden neu erworben. Diesmal sehen wir, wie das Nachrichtenamt des Eifelvereins in Düsseldorf, Kronprinzenstraße 90, den Herrn Pfarrer Chr. März, dessen gewandte Hand wir bisher hinreichend bewundern konnten, in hunderten von Federzeichnungen, Bleistiftporträts, Aquarellen, Temperabildern, modellierten Figuren, Holzschnitzereien, das erstemal auch auftreten mit Oelgemälden, die ganz originell sind in ihrer Darstellung der Eifelhäuser und in ihrem sehr kleinen Format. Die Ausstellung umfaßt sechshundert meistens sehr wertvolle Oelgemälde, fünfhundert alte Stiche, viele Originalplatten, alte Möbel, Kleidungsstücke, Porzellan, eine eigene Küche im alten Stil mit vielen Zinn- und Messinggeräten, eine große Steinsammlung, Versteinerungen, seltene ausländische Natur- und Kunstprodukte aus China, Lappland, gegen hundert bemalte japanische Holzschnitte, hervorragende feine Frauenhandarbeiten, alte Kirchenparamente, Gerätschaften und Statuen. Den Glanzpunkt bildet aber die Kirche mit der großartigen Malerei, ausgeführt von Herrn Pastor März. Seit einigen Wochen ist das Gerüst aus dem Schiff der Kirche entfernt, so daß die gewaltige Arbeit von 900 Figuren und vielen originellen Ornamenten dem Auge des erstaunten Beschauers sich jetzt schon in ihrer ganzen Lieblichkeit und Wucht zugleich bietet. Eschfeld liegt eine Stunde von der Station Uettfeld, Strecke Pronsfeld—Neuerburg.

Vermischtes.

)(Tegernsee, 6. Aug. Heute nachmittag ist auf dem Tegernsee ein Boot gekentert, in dem sich der Kammersänger Slezak und der Sänger Sturmfeld befanden. Slezak konte sich retten, während Sturmfeld ertrunken ist.

— Mißglückte Empfehlung. Kundin: „Diese Hutform kann ich nicht leiden. Man kann darunter nichts vom Gesicht sehen." — Verkäuferin: „Aber gnädige Frau, das kleidet doch am besten."



Eau de Cologne Kopfwasser Godesia
Hergestellt unter Aufsicht eines staatl. geprüften Chemikers.
Dr. Leidecker & Cie. Godesberg a. Rh.
Anzuwenden besonders bei Haarausfall. Wirkung wissenschaftl. begründet.
Ueberall erhältlich!

Bitte recht schnell – ich muß zur Bahn

geben Sie mir doch sechs Schachteln Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen. Aber bitte, keine Nachahmung. Denn ich lege besonderen Wert auf Pastillen, die aus den Gemeinde-Heilquellen stammen, die zu Kurzwecken gebraucht werden. Fays Sodener gehören zu meiner wichtigsten Ausrüstung, da man im jähen Witterungswechsel nach durchnässendem Regen, bei Zugwind, immer ernste Erkältungen zu gewärtigen hat und weil Fays ächte Sodener da als Vorbeugung und Hilfe gleich ideal sind. Besondere Kennzeichen: Der Name „Fay" und weißer Kontrollstreifen mit amtlicher Bescheinigung des Bürgermeister-Amtes Bad Soden a. T.

Lucia Grund
Josef Wacha
VERLOBTE.

Büderich D'dorf-Derendorf.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters erwiesene liebevolle Teilnahme, sagen wir der Nachbarschaft, den Firmen Norbisrath und Cretschmar unseren

herzlichsten Dank.

Familie Jakob Küpping.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Rommerskirchen** belegenen, im Grundbuche von Rommerskirchen, Band 4, Artikel 158, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eheleute **Theodor Schiffer,** Wirt und Metzger und **Maria Josefa** geborene **Kaul,** ohne Stand zu Rommerskirchen, zum Gesamtgute der zwischen den Eheleuten bestehenden übergeleiteten Fahrnisgemeinschaft, eingetragenen Grundstücke:

Flur C Nr. 910/453, bebauter Hofraum, Rommerskirchen 101 und 102, groß 7,39 Ar, mit 300 und 24 und 240 und 18 Mk. Nutzungswert und
Flur C Nr. 947/336,340, Garten, daselbst, groß 7,98 Ar, mit 3,13 Taler Reinertrag,

am 22. Aug. 1913, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Sitzungssaal — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am **3. Juni 1913** in das Grundbuch eingetragen.

Auf die Bekanntmachung im Oeffentlichen Anzeiger des Regierungsamtsblatt wird verwiesen.

Grevenbroich, den 11. Juni 1913.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Nettesheim-Butzheim** belegenen, im Grundbuche von Nettesheim-Butzheim, Band 4, Artikel 150, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schuhmachermeisters **Jakob Buschmann** zu Nettesheim eingetragenen Grundstücke:

Flur B Nr. 220/69 2c. bebauter Hofraum und Hausgarten in Nettesheim, groß 3,17 Ar, mit 45 Mk. Nutzungswert,
Flur C Nr. 543/171 Acker, an der Ziegelstraße, groß 18,45 Ar, mit 6,50 Taler Reinertrag,
Flur A Nr. 532/6 Garten in Butzheim, groß 6,20 Ar, mit 2,43 Taler Reinertrag,

am 22. Aug. 1913, vormittags 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Sitzungssaal — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am **9. Juni 1913** in das Grundbuch eingetragen.

Auf die Bekanntmachung im Oeffentlichen Anzeiger zum Regierungsamtsblatt wird verwiesen.

Grevenbroich, den 13. Juni 1913.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Grevenbroich** belegene, im Grundbuche von Grevenbroich, Band 1, Artikel 5, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckermeisters **Josef Port** in Grevenbroich eingetragene Grundstück:

Flur A Nr. 2125/493, Ackerland, an der Gasfabrik, groß 13,63 Ar, mit 3,47 Taler Reinertrag,

am 22. Aug. 1913, vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Sitzungssaal — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am **14. Juni 1913** in das Grundbuch eingetragen.

Auf die Bekanntmachung im Oeffentlichen Anzeiger zum Regierungsamtsblatt wird verwiesen.

Grevenbroich, den 23. Juni 1913.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentlicher Verkauf.

Samstag, den 9. August, vormittags 11 Uhr,

sollen zu **Neuß** im Versteigerungslokale, **Rheintorstraße 34:**

10 Faß Leinölfirnis

für Rechnung dessen, den es angeht, durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Droß, Gerichtsvollzieher.

Zur selbständigen Leitung einer neu zu gründenden kleinen

Schraubenfabrik

für schwarze Schrauben im Anschluß an ein bestehendes anderes Unternehmen zur Verwertung der Gebäude und Kraft werden zum 1. Januar 1914 gesucht

1 Werkmeister,
1 Kaufmann.

Beteiligung mit einigem Kapital Bedingung.

Tüchtige Herren, welche erfolgreich tätig waren und in der Lage sind, saubere Fabrikate zu liefern und gut zu verkaufen, wollen ihr Angebot mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Photographie unt. **K. B. 9149** an **Rud. Mosse, Köln** senden.



Für Nervöse zur Stärkung der Nerven unentbehrlich, von Aerzten verordnet und selbst gebraucht, sind **Dr. Mauchs Lecithin-Perlen.** Stellen verlorene Nervenkraft wieder her, erhöhen Energie und Leistungsfähigkeit. Orig.-Fl. M. 3.-, Probefl. M. 1.50. Prosp. kostenl. Zu h. in d. Apoth. sow. b. **H. Krings,** Hubert.-Drg., **W. Pabst,** Hansa-Drg.

Für die Reise



sehr praktisch und übersichtlich zusammengestellt ist unser für das Sommerhalbjahr erschienene **Taschen-Fahrplan.** Er enthält ausser sämtlichen in Betracht kommenden Strecken der Staatsbahn die Fahrpläne der Rhein-Dampfschiffahrt, der niederrheinischen Kleinbahnstrecken und der Omnibusverbindungen des hiesigen Bezirks, die Fahrzeiten der städtischen Strassenbahn sowie zwei Register mit Fahrpreisverzeichnis und kostet in der **Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung**

nur 10 Pfg.

†

Das Jahrgedächtnis
für unsere verst. Tochter
Frau
Josefine Karrenberg
geb. **Reinartz,**
findet Samstag, den 9. Aug., morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

Bekanntmachung.

Es sollen hier zum 1. Januar bezw. 1. April 1914 **mehrere Polizeisergeantenstellen** besetzt werden. Das Anfangsgehalt beträgt 1500 Mk., einschließl. 100 Mk. Kleidergelder, steigend alle 2 Jahre um 75 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2025 Mk. Die Anstellungsbedingungen werden Reflektanten auf Wunsch besonders mitgeteilt.

Bewerber, welche bereits eine von der Aufsichtsbehörde anerkannte Polizeischule besucht haben, erhalten den Vorzug.

Neuß, den 5. Aug. 1913.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
J. V.:
Dr. Beitzen.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, d. 8. Aug., nachmittags 4 Uhr,

sollen zu Neuß, Crefelderstraße 61:

1 Sofa u. 1. Spiegel u. s. w.

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Droß, Gerichtsvollzieher in Neuß.

Zwangs-Versteigerung.

Am Samstag, den 9. August cr., vormittags 10 Uhr,

sollen im Pfandlokale Markt 13:

1 Kommode mit Spiegelaufsatz

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Neuß. **Michler,** Gerichtsvollzieher.

Rentables Hotel

in verkehrsreichem Orte ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers mit Inventar preiswert zu kaufen.

Reflektanten mit Kapital wollen sr. Offerten unter **B 808** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung senden.

Ein gut gehendes **Kolonialwaren-, Obst- — — und Gemüse-Geschäft** in guter Lage Düsseldorfs umständehalber billig zu verkaufen. Näheres **Düsseldorf, Steinstr. 85 II.**

Mod. Ein- u. Zweifamilien-Wohnhaus

Jostenallee hier, 9 Räume sofort oder später zu verkaufen oder ganz, bezw. geteilt zu vermieten. Off. unter **E 899** an die Exp.

Haus

Krämerstr. 5, vollständig neu renoviert an ordentl. ruhige Leute zu vermieten per 1. September. Näheres Niederstraße 35.

Wer baut in der Nähe des Stadtgartens ein

Haus

mit 25 Zimmer, welch. mit Vork.-Recht gem. und nach 3—5 Jahren käufl. erworben wird? Offerten unter **E 897** an die Exped. d. Z.

Achtung

Käufer und Verkäufer von Grundstücken

erhalten vielfach von gewissenlosen Ausbeutern Empfehlungen zur Aufgabe von Anzeigen in **Blättern für Vermittelung von Grundstücks-An- und Verkäufen.** Für diese Anzeigen werden meist hohe Preise verlangt, und doch haben die Anzeigen keinen Erfolg, weil derartige Blätter keine oder nur geringe Verbreitung haben. Wer sich vor Schaden hüten will, wird deshalb solchen Angeboten keine Beachtung schenken und vorsprechenden Agenten die Tür weisen.

Inserieren Sie bei Bedarf in der **Neuß-Grevenbroicher Ztg.,** mit **12 500 Exemplaren** täglicher Auflage.

1. Etage, 4 Zimmer, mit oder ohne Mansarde zu vermieten. Näheres Kapitelstr. 66.

Abgeschl. **2. Etage,** 5 schöne Zimmer mit Leucht- und Heizgas per 1. Okt. an bess. ruh. Familie zu verm. Näheres Schulstr. 16.

Mehr. Wohn. an kl. bess. Fam. sof. od. spät. zu vermieten. Rheinstr. 18.

4 Zimmer zu vermiet. Bergheimerstr. 32.

Schöne Wohnung z. verm. Wo sagt die Exped.

2—3 Zimmer m. Keller pr. 1. Sept. oder später z. verm. Wo. sagt die Exp.

Neustr. 10 2 schöne **Räume** p. 1. Okt. an eine od. zwei Personen z. verm. Näheres Breitestr. 42.

— Brautpaar —
sucht zum 1. Oktober abgeschloss. **3-Zimmerwohnung** Offerten mit Preis unter **P 311** an die Exped. d. Z.

Kaufmann sucht per 1. Sept. **2 elegant möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** Nähe Bahnh. bis Kanalstr. Angeb. mit Preis unter Chiffre **R 312** a. d. Exp.

Schönes Zimmer
an bess. Handw. möbl. zu verm. Wo sagt die Exp.

Schön möbliertes Zimmer
an 2 Herren mit Pens. zu verm. Off. u. **A 807** a. d. E.

Ein Herr gl. wo wohnh. sof. **gesucht** z. Verkauf von Zigarren an Wirte. Vergt. M. 250 p. Mt. o. hohe Provis. **A. Rieck & Co., Hamburg.**

Jüngerer Kommis
mit flotter Handschrift, der auch perfekter Stenograph u. Maschinenschreiber sein muß, von hiesiger Firma per 1. Oktober cr. gesucht. Off. unt. **D 898** a. d. E.

Klempner- und Installateur-Gehülfe sofort gesucht.
Münsterstraße 5.

Zuverlässiger Fuhrknecht
gesucht. Wo, s. die Exped.

Brav. Junge vom Lande 14½ J., z. Beschäftigung. Näheres **W. B.** Adolfstraße Nr. 8 pt.

— Haushälterin —
für in eine Wirtschaft auf dem Lande zum 15. Aug. gesucht.
Auskunft erteilt die Exp.

Grosse Kunstausstellung Düsseldorf 1913
3. Mai bis 12. Oktober.



Herde, ganze Einrichtungen
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei leichten Zahlungsbedingungen und in grosser Auswahl **in neu eröffneter Möbel-Abteilung**

Gebr. Dammjacob G. m. b. H.
Telefon 1339 Neuss Oberstr. 106.

Ia. Steinzeugrohre
vom **Röhren-Syndikat Köln,** einschließlich aller vorkommenden **Façonstücke, Sinkkasten, Krippenschalen, Pferde- u. Hundetröge, Klosets** liefert zu äußerst billigen Preisen

Albert Gustorf, Neuß,
Telefon 103
Baumaterialien-Handlung,
Größtes Lager im Kreise Neuß u. Grevenbroich.

Garben-Binder Modell 1913
Mc. Cormick-Binder
Stahlrahen-Langarm-Modell,
leichtzüglich, langer Bindeapparat. Einziger Binder mit beweglichen Elevatoren an vier Enden.

Massey-Harris-Binder 1913
Neueste Vorderwagen mit u. ohne Deichselführung.

Mähmaschinen Bamlett und Cormick.
Heuwender, Pferderechen, Schlepprechen, Schleifsteine, Motor-Drechmaschinen, Strohbinder und Strohpressen. :: Grosses Lager in Ersatzteilen

Reparaturwerkstätte.

Th. Wassenberg
Elsen-Grevenbroich,
Telefon 258. Telefon 258.

Tücht. brav. k. **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit zum 1. Okt. 1913 gesucht. Zweitmädchen vorhanden
Frau Jos. Fischer,
Uerdingen am Rhein,
Crefelderstr. 30.

Für besseren Privathaushalt (3 Personen) auf dem Lande suche per sof. wegen Krankh. d. jetzigen tüchtiges fleiß. **Mädchen.** Offerten unter **B 850** an die Exped. d. Ztg.

Ein Mädchen
von 15—16 Jahren sofort gesucht, Ausk. in der Exp.

Ordentliche Waschfr. ges. Niederstr. 71, I.

Schulmädchen oder Putzfrau
gesucht. Schwannstr. 21 p.

Einige jüngere
Packmädchen
sofort gesucht.
Deutsche Lecithin-Werke,
Rheintorstr. 34—36.

Kath. Gesellenverein
für kath. Gesellen von 17—26 Jahren.
Monatsbeitrag 50 Pfg
Sonntags u. Montags: Versammlungen mit Vorträgen.
Im Winter u. Sommer größere Veranstaltungen.
Das ganze Jahr hindurch: Unterrichtskurse und Fachabteilungen.
Wöchentlich: Kolpingsblatt.
Sparkasse.
Central-Krankenkasse
„ Sterbekasse
Wanderunterstützung.
Eigenes Vereinslokal Sternstraße.
Anmeldungen beim Vorstand oder Präses im Gesellenhause.

Landwirte
benutzen mit Vorliebe den Inseratenteil der **Neuß-Grevenbr. Ztg.**

Neußer Bürger-Schützen-Verein.

Samstag, den 9. August, abends 9 Uhr, im großen Saale des **Hotel Pelzer:**

IV. General- und II. Festversammlung.

Die **Gesangvorträge** werden ausgeführt vom **Männer-Gesangverein „Eintracht".**

Nach Schluß der General-Versammlung:

Ehrenbegleitung des Schützenkönigs zu seiner Wohnung.

Das Komitee.

Kathol. Kreuzbündnis (Ortsgruppe Neuß).

Die Ortsgruppe **M.Gladbach-Land** feiert am Sonntag, den 10. dss. Mts. ihr **Stiftungs- und Fahnenweihfest.**

Unsere Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich zur Abfahrt 1.23 Uhr ab Neuß einzufinden.

Die Festpredigt und Festrede hält der hochw. P. Elpidius. Außerdem wird ein großes Schauspiel gegeben. Allein dieses sollte genügen, sich rege einzufinden.

Der Vorstand.

Kathol. Beamten-Verein Neuß und Umgegend.

Zu der am **Sonntag, den 10. Aug. 1913, nachmittags 4 Uhr „zur Flora",** Restauration von **Heinrich Köcher** zu Neuß, Furtherstraße Nr. 174 stattfindenden

Sommerfeste

verbunden mit **Kinderbelustigung** u. s. w. werden die Mitglieder nebst ihren Angehörigen freundlichst eingeladen.

Das Fest wird so abgehalten wie im vorigen Jahre.

Der Vorstand.

Neußer Volks-Badeanstalt.

Das Damenschwimmbad fällt Montag, Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag, morgens von 9 bis 11 Uhr aus.

Der Vorstand.

Kemperhof,
Kath. Unterrichts- und Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiss.
Lateinlose Realschule, das Reifezeugnis berechtigt z. einjähr. Militärdienste. Herrliche u. gesunde Lage.
Prospekte versendet der Direktor.

Wer Chauffeur werd. will, verl. **kostenl. Prospekte.** Ausbildg. von Leuten jed. Berufes. Tag.- u. Abendkurse. Ingenieurleit.
Auto-Technikum „Elektra".
Staatl. konz. Lehranst. Verbd. deutsch. Chauffeurschul. Köln 40, Dagobertstr. 2 u. 3. Stellennachweis kostenlos.

Bonifatius-Sammelverein.

Die wichtige Aufgabe, die sich dieser Verein stellt, nämlich für die Kinder der Diaspora kath. Schulen zu errichten, bedarf nochmehr als bisher der Unterstützung. Diese kann auf die einfachste Weise geleistet werden durch die Sammlung von Dingen, welche doch für den Hausgebrauch wertlos geworden sind, insbesondere a) Silberpapier (Staniol), b. Kapseln, c) Bleiplomben, d) Zigarrenspitzen, e) Freimarken. Man werfe also diese Dinge nicht achtlos beiseite, sie haben für den Sammelverein noch großen Wert.

Sammelstellen sind bei Herren **Wilh. Kreiner,** Oberstr., **Josef Wankum,** Büchel, **Peter Jumbé,** Crefelderstr., **Franz Logen,** Bergheimerstr., **G. Dahmen,** Rheinstraße, **Wwe. Brüggen,** Kanalstraße, bei den Herren Geistlichen und Central-Stelle **Herm. Rodorigo,** Mühlenstr. 28.

St. Anna-Hospiz Neuß, Brückstraße 14.

Dasselbe hat den Zweck, alleinstehenden Mädchen, besonders Arbeiterinnen und stellensuchenden Dienstmädchen gegen geringe Entschädigung ein **gutes Heim** zu bieten.

Preise: Für **vorübergehend** Anwesende: **Kost** und **Logis** pro Tag 1 Mk., pro Woche incl. Wäsche 6.30 Mk.
Uebernachten mit Frühstück 0.70 Mk.
Mittagessen 0.35 Mk., **Abendessen** 0.25 Mk.

Es ladet zu eifriger Benutzung ein

Der Vorstand des St. Anna-Arbeiterinnen-Vereins.

Trauer-Artikel
wie **schwarze Kostume, Kleider, Mäntel, Hüte, Stoffe u. s. w.** in grosser Auswahl stets vorrätig.
Kaufhaus Gebr. Alsberg, Neuss Oberstr. 120/24.

Junggesellen-Sodalität.

(Nat.-Sten. Uebungszirkel.)

Freitag, den 8. cr., abends 8 Uhr

Uebungsstunde

im großen Saale des Vincenzhauses.

Um pünktliches u. vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Sonntag, den 10. cr. findet für die Mitglieder des Uebungszirkels eine

Tagestour

nach **Zons** statt. Diese Tour findet in Gemeinschaft mit dem Uebungszirkel in der Jünglingskongregation statt.

Abmarsch 7 Uhr Obertor. Mundvorrat für den genannten Tag ist mitzunehmen. Zu dieser Tour sind die Mitglieder herzlichst eingeladen.

Mit Schrift-Heil
Der Leiter.

Heirat.

Witwer, Kaufmann, 38 Jahre m. ein Kind, Mädch. 5 Jahre, kath., in fester Stellung, Mk. 4000 Gehalt und Vermögen, sucht mit einer tüchtig im Haushalt erfahr. kath. Dame nicht über 40 Jahre mit Vermögen wegen Heirat in Verbindung zu treten. Ausführliche Offerten unt. **T 314** an die Exped.

Freibank.

Heute nachm. von 6 Uhr an Verkauf von **rohem Rind- u. Schweinefleisch**

Schweres **Pferd** für Landwirte geeignet, zu verkaufen.
Willems & Brenken,
Neuß a. Rhein,
Colonialwaren-Großhdl.

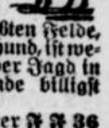
Reit- u. Wagenpferd, Coupee u. Sandschneider billig zu verkaufen.
Düsseldorf,
Pionierstraße 99.

2 schwertr. Rinder z. verk. Holzheim, Gelgestr. Nr. 16



Junge Schweine zu verkaufen. **Goertz, Kuchhof.**

Vorzüglich. Jagdhund,



Brauntiger, i. Gten Felde, 1a. Gebrauchshund, ist wegen Aufgabe der Jagd in nur gute Hände billigst abzugeben.

Offerten unter **F F 36** an die Geschäftsstelle dss. Ztg. **M. Stas,** Grevenbroich, erbeten.

7 schwere Zucht- und Mast-**Kaninchen** mit transportabler **Voliere** zusammen zu verkaufen. Näh. **Röttgen,** Ober-Erft 53.

Sockstopfmaschine,
wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Offerten nebst Preis an die Exped. unt. **W 849.**

Anrichte mit Aufsatz zu kaufen gesucht. Off. unt. **S 313** an die Exp. d. Z.

Neues **Ledersofa** umständehalber billig zu verkaufen. Breitestr. 89.

Eiserne Bettstelle billig zu verkaufen.
Rheinstraße 26 I.

Makulatur (alte Zeitungen) per Ctr. 6 Mark
zu haben in der
Geschäftsstelle der Neuß-Grev. Zeitung.

Wer leiht einem reellen Mann **550 M** gegen gute Bürgschaft mit 10 % Rückvergüt. bis Weihnachten. Off. unt. **B 896** a. d. E.

Ein **Schuh verloren.** Gegen Belohnung abzugeben. Niederstraße 49.

Samstag ein **Täschchen mit Inhalt gefunden.** Abzuholen Drususstr. 5.

Schwarzer Pinscher mit braunen Abzeichen **entlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben
Gnadenthal.